Neuigkeiten des Büchermarktes

eingetroffen und zu haben bei **Franz Leo & Comp. (Carl Konegen) in Wien, I., Schmiedhof.**

Allers, Bismarck in Friedrichsruhe, fl. 30.—. — **Bartsch Dr.,** Die grundbücherlichen Eintragungen, fl. 3.—. — **Berger H., Dr.,** Geschichte der wissenschaftlichen Erkenntnis der Griechen, fl. 32. — Bilder aus dem Universitätsleben, fl. 1.20. — **Dwelshauvers G.,** Les Principes de l'Idéalisme Scientifique, fl. 2.40. — **Falb's** Kalender der kritischen Tage 1893, fl. 1.—. — **Ganghofer L.,** Der Klosterjäger, fl. 3.—; gbd. fl. 3.60. — **Delle Grazie.** Vignetten, Gedichte, gbd. fl. 2.40. — **Groller B.,** Tödte sie, fl. 2.25. — Großstädtische Charakterbilder I., „Wien und die Wiener", fl. 1.80. — **Gumplowicz L.,** Die sociologische Staatsidee, fl. 1.60. — **Hevesi L.,** Von Kalau bis Sächingen, fl. 2.40; gbd. fl. 3.—. — **v. Höhnel,** Zum Rudolfsee und Stefaniesee, fl. 9.—; gbd. fl. 10.—. — **Köhler P.,** Flotte Burschen, fl. 1.20. — **„Meyer's** kleiner Handatlas", gbd. fl. 6.—. — **Moltke Graf von,** Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten, VI. Band, broch. fl. 5.04; gbd. fl. 6.—. — **Perthes'** Taschenatlas der alten Welt, fl. 1.56. — **Reynolds,** Zur Aesthetik und Technik der bildenden Künste, fl. 4.20. — **Sándor-Album,** II. Theil fl. 15.—. — **Schliessmann H.,** Bunter Schattenbilder, gbd. fl. 1.80. — **Stinde J.,** Der Liedermacher, gbd. fl. 2.40. — **Vogel H.,** Waldidyllen, fl. 21.60. **Whiteman,** Reich der Habsburger, fl. 2.40.

Ledergalanteriewaaren-Fabrik

in Phantasie und Nouveautes

von

Raimann & Drill's Nachf.

(B. Buchwald)

Wien, VII./II, Lindengasse Nr. 16. 2823

K. k. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Der Verkehr directer Personenwagen zwischen Wien und Berlin via Oderberg wurde vom 25. d. angefangen wieder aufgenommen.

Tagesneuigkeiten.

Zerbrochene Laternen.

Wien, 26. November.

Wozu der Lärm, verehrter Meister von der Scheere? Was haben Sie denn auf einmal? Was ist denn Schreckliches geschehen?

Ich weiß schon: Panama kracht, Tausende kommen um ihr Geld, und der „große Franzose", wie ihn der Stolz der Schmeichler nannte, kommt ins Loch, ein Häuptling von den Gewaltigen und Unerschütterlichen der Börse hat sich vergiftet, hieß es gestern, ist vergiftet worden, heißt es heute, und Herr Edouard Ducret, der Director der „Cocarbe", dem dieser sensationelle Fund geglückt ist, will die Bestechung von 192 Abgeordneten beweisen. Ich weiß das Alles ganz genau. Ich weiß nur nicht, warum Sie deßwegen so verwundert und entrüstet thun, mit moralisch geschwungener Scheere. Zwar vor den Leuten, wo immer ein mäßig juvenalischer Zorn sich sehr empfiehlt, begreife ich es gern. Aber mir, der selber vom Baue solcher Artikel ist, reden Sie das doch nicht ein. Mir werden Sie nicht leugnen (es bleibt ja unter uns), daß es im Grunde eine recht gewöhnliche und unbedeutende Geschichte ist, wie sie jeden Tag passiren kann, in Frankreich nämlich.

Die Geschichte ist gewöhnlich, ihren Personen fehlt jeder Reiz, und ihre Moral ist lange abgenützt. Die Personen sind wie von einem schlechten Dichter, von irgend einem unerfindlichen Fünf-Kreuzer-Naturalisten, der kein eigenes Leben, sondern nur Typen gestaltet nach berühmtem Muster, wie sie der Gang der Handlung eben braucht. Und die Moral, die sich schließlich ergeben wird, ist die alte Moral von den zerbrochenen Laternen.

Die Personen waren alle schon besser da, in amüsanteren Exemplaren. Da ist der dicke, athemlose Baron Reinach, der richtige „manieur d'affaires", der geborene Speculant, der es eigentlich gar nicht mehr nöthig hatte (man schätzt ihn auf achtzig Millionen, Alles in französischer Südbahn und canadischen Bahnen „verdient") und mehr aus Liebe zur Sache selbst betrieb. Natürlich aus Frankfurt am Main, das nicht blos Würste und Poeten exportirt, natürlich von Victor Emanuel geadelt, der nicht blos weibliche Schwächen zu nützen verstand, natürlich ein Schöngeist, der gern ein sinniges Ballet erdachte, Sylvia und Maladetta, mit allerhand zärtlichen Nixen, und gastlich in seinem kleinen Hotel (natürlich pare Monceau, wo Mercur und Venus gar verträglich durcheinander wohnen), natürlich zwischen holden Bildern des Chavlin, welcher keuscheste Tenor der Farbe seine sanftesten Jungfräuleins immer den fettesten Jobbern verschachert, gastlich in seinem kleinen Hotel die feinste Blüthe an Pariser Witz empfing. Ich glaube, diesen Herrn von Ueberall, der einem immer einen Knopf abdreht, die saftigsten Anekdoten versetzt und seinen neuesten Schwindel einreden möchte, kennen wir lange. Es wimmelt von seiner Gattung, überall, in Frankreich nämlich. Und damit auch einmal für Ihre Bildung was geschieht: Sie können ihn schon bei obgenannten Inventar finden.

Cum pars Niliacae plebis, cum verna Canopi
Crispinus, Tyrias humero revocante lacernas,
Ventilet aestirum digitis sudantibus aurum *) —

Sie entschuldigen schon, aber diese beliebten Classiker waren immer gern etwas taktlos im Ausdruck und unfein.

Da ist dann Herr Floquet, der republikanische Musterknabe für artige Wähler und solche, die es werden wollen, mit der unerschütterlichen Pose, ob er nun vor dem Zaren Polen leben läßt oder dem General seinen Degen in die Kehle rennt, und der unbestechlichen Tugend, die noch niemals erwischt worden ist, der persönliche Ehrenmann und politische Dieb, der niemals für sich, sondern immer für die Partei stiehlt und von den 300.000 Francs, die er von Panama erpreßte, sich nicht einen Kreuzer behalten, sondern Alles zum höheren Ruhme der Republik getreulich abgeliefert hat. Denn für den edlen Zweck, wenn Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit bedrängt sind, darf man die Mittel nicht scheuen. Aber die Jesuiten wurden vertrieben.

Und da ist natürlich auch Herr Adrien Hebrard, Senator, der Herausgeber des „Temps", der 1,500.000 Francs von Panama bezogen hat. Kennen Sie den „Temps"? Da sollten Sie sich ein Beispiel nehmen, das ist ganz was Anderes als die andere Presse! Das ist ein ernstes, würdiges und strenges Blatt, das jeden Scandal und die leichten Reizungen vermeidet und sich nur an den erlauchten Geschmack der Besten hält, vornehm, vornehm, riesig vornehm. Der alte Sarcey speibelt dort seine ausgesungene Weisheit; Anatole France holt aus entlegenen Künsten die zierlichsten Spiele: Lemaitre frozzelt sachte vom Gipfel freier Menschlichkeit die tiefere Welt — und Alles ist so vornehm, immer vornehm, riesig vornehm. Die Instincte der Massen werden verschmäht, Reife, Maß und Würde herrschen — vornehm, vornehm, riesig vornehm. Wenigstens erfährt man jetzt einmal, wie es gemacht wird. Und vielleicht ist es öfter so, mit der Vornehmheit, nämlich in Frankreich.

Das sind die Diebe: der Dieb zum Zeitvertreib, weil der Mensch sich doch irgendwie beschäftigen will, der Dieb für die Anderen, damit die Principien besser gedeihen, und der Dieb, der zu vornehm ist, es zu bemerken. Die anderen Diebe, die nichts getriegt haben, stehen auf der anderen Seite. Die scheinen entrüstet und retten das Vaterland mit blutigen Phrasen, bis deutlich bewiesen ist, daß das nächstemal auch ihnen der Mund gestopft werden muß. Sie heißen heute Ducret und Delahaye. Sie könnten ebensogut Lasiant, Drumont, Laguerre und Mermeix heißen. Es ist der nämliche Schlag. Es ist die alte „Boulange", das Rüttl der Entrüsteten, daß ohne sie gestohlen wird, die wie hungrige Hunde um die reichen Tische bellen, bis ihnen auch ein Knochen zugeworfen wird.

Sie werden mir zugeben: mit solchen Herrschaften ist nichts zu machen. Es fehlt die sympathische Figur, und der Böswicht ist nicht einmal interessant. Derlei, geschätzter Herr der Tintenkuliis, schreiben Sie sich nur ganz ergebenst selber.

Und was wird denn, wenn der moralische Rausch verraucht ist, was wird denn am Ende geschehen? Man hat zunächst — das ist in Parlamenten, wenn es brandelt, so die Sitte — eine „Commission" ernannt, mit alten Namen, die nach Tugend klingen, und langen Bärten, die auf die Provinzen unbestechlich wirken. Diese Commission wird sehr fleißig und sehr gründlich sein, fast wie die Commissionen der Akademie, die noch immer mit dem Buchstaben B des Dictionnaire nicht fertig sind. Und zuletzt wird man irgend ein billiges Opfer finden, wie man damals den Wilson und die Limouzin gefunden hat, und dann wird sich das Gewissen des Landes schon wieder beruhigen, und die Anderen werden sich dann erst recht nicht genieren. Und es wird wieder die alte Geschichte mit den zerbrochenen Laternen sein.

In Jena sind viele Studenten, und Studenten zerbrechen Nachts, wenn der Mond scheint oder auch nicht, gern eine und auch mehrere Laternen. Das ist Ihnen bekannt, und mir ist es auch bekannt, und sogar dem weisen Senat ist es auch bekannt. Man kann nun aber nicht zu jeder Laterne einen eigenen Wächter stellen. Darum bestimmt ein altes Gesetz: Es mag jeder Student Laternen brechen, wann und wie ihm beliebt, und wenn einer erwischt wird, so soll ihm weiter keine andere Strafe geschehen, als daß er nicht blos seine, sondern alle zerbrochenen Laternen zahlt, so lange, bis wieder einer erwischt wird. So bleibt den Studenten ihre Freude und der Stadt bleibt ihr Geld. Wen es gerade trifft — meist ist es ein harmlos ungeschickter Fuchs, dem noch die rechte Uebung fehlt — der jammert freilich und findet es hart, aber den anderen paßt es vortrefflich, und es wird ruhig weiter zerbrochen.

Ganz so geschieht es immer in der besten aller Republiken. Stehlen ist dort Herkommen und ererbter Brauch, und rechts und links, radical und conservativ, christlich und jüdisch, wird mit dem nämlichen Eifer gestohlen. Aber wenn sich Einer erwischen läßt, der haftet und büßt dann für Alle, weit über Verdienst. Der muß die ganze lange Rechnung allein begleichen, die sich gehäuft hat. Und meist wird natürlich ein Unschuldiger erwischt, dem man es gerne vergönnt, weil er doch nur höchstens verlegen und schüchtern den Anderen das Geschäft stört. Denn, wie nicht einmal ein französischer Minister gesagt hat: „Eine Kuh, die an der Krippe steht und nicht frißt, muß man wegstellen." Ich fürchte fast, der Unschuldige wird dieses Mal der geniale Patriarch sein.

Und dann? Na — dann wird vielleicht der runde, ungeniete und lustige Louhet ein bischen wackeln, der neue Herr v. Zvetot und meridionale Taasse, der die fidele „politique à la Papa" erfunden hat, und wenn die neuestens sehr hysterische Frau Historia sich einen besonders höhnischen Witz erlaubt, kommt am Ende wirklich, wie schon gestüstert wird, Herr Constans im Triumphe zurück, der Corrupteste der Corrupten. Und dann Gnade Gott den Laternen!

Es nützt eben Alles nichts, die Leute lassen sich nicht schrecken. Jeder denkt: Von Tausenden wird höchstens Einer erwischt, und ich werde nicht gerade der Eine sein. Und schließlich halten sie es mit dem Juvenal, den ich Ihnen, zur rechten Würdigung des weisen Den Akiba, noch einmal dringend empfehle: „Quid enim salvis infamia nummis?" *)

Meyherl.

*) Zu deutsch: „Wenn ein Crispinus, aus der niedrigsten ägyptischen Hefe, im ionischen Purpur die schweißigen Finger mit den Ringen spreizt —"

*) „Was liegt an der Schande, wenn nur der Profit gerettet wird?"

Wien, 26. November.

[Hof- und Personal-Nachrichten.] Erzherzog Ludwig Victor ist heute Nachmittags um 5 Uhr mittels Orient-Expreßzuges nach München abgereist. — Zu Hainfeld bei St. Pölten ist gestern der pensionirte Vice-Baudirector des Wiener Stadtbauamtes, Hieronymus Arnberger, ein sehr verdienstvolles Mitglied des Ersten niederösterreichischen Feuerwehr-Unterstützungsvereins u., in hohem Alter gestorben. Das Begräbniß findet daselbst morgen (Sonntag) um 1/4 Uhr Nachmittags statt. — Der Kaiser hat die vom Ordens-Provinzial der Barmherzigen Brüder, kaiserlichen Rath Joannes de Deo Sobel, verfaßte Provincial-Geschichte des Ordens für die Familien-Fideicommiß-Bibliothek angenommen.

[Das Goethe-Denkmal.] Auch der arme Goethe kann in Wien keinen passenden Platz finden! In der heutigen Sitzung des Stadtrathes wurde beschlossen, das Ansuchen des Wiener Goethe-Vereines um Aufstellung eines Goethe-Standbildes im rechtsseitigen Theile des der Ringstraße zugekehrten Rathhausparkes nächst der Universität aus den bereits anläßlich der Bestimmung des Platzes für das Schmidt-Denkmal geltend gemachten Gründen abzuweisen.

[Hoftitel.] Herr L. Littke, der Besitzer des großen Champagner-Etablissements in Fünfkirchen, welches von Sr. Majestät dem Kaiser bei Gelegenheit der vorjährigen Kaiserreise in Ungarn besichtigt worden ist, wurde in Anbetracht seiner vorzüglichen Leistungen durch die Verleihung des Titels eines k. und k. Hoflieferanten ausgezeichnet. Die vorzüglichen Fabrikate dieser Firma wurden auf allen Ausstellungen mit den ersten Preisen prämiirt, so wiederholt in Wien, Budapest, Prag, Agram, Brüssel ꝛc. ꝛc. Herr L. Littke lieferte im Vorjahre für den k. und k. Hofkeller die Marken „Sport", „Monopole" und „Dry-Dry", während Se. kaiserliche Hoheit Herr Erzherzog Friedrich die Marken „Sport" und „Grand Vin See" beistellte. Die Champagner-Hauptniederlage der Firma L. Littke in Wien befindet sich seit dem November-Termin Stadt, Führichgasse Nr. 10, unter der bisherigen Leitung des Herrn Ferdinand Kunz. In Verbindung mit der Champagner-Hauptniederlage steht das altdeutsche Frühstückzimmer unter der bewährten Leitung der Eigenthümerin Frau Bertha Kunz, in welchem alle vorstehenden Champagnermarken sowohl in Flaschen als auch glasweise zu bekommen sind.

[Die Wiener Eisfeste.] Der Wiener Eislaufverein hat bereits seine großen Festtage für die rasch fortschreitende Saison bestimmt. Am 8. Januar soll in den Vormittagsstunden ein Wettlauf im Kunstlaufen abgehalten werden, während für den Nachmittag die üblichen Schnellaufen mit der Meisterschaft von Oesterreich zur Entscheidung kommen. Tags darauf, am Montag, findet dann der Costüm-Corso statt, bei welchem das großartige Festspiel, welches im verflossenen Winter schon vollständig inscenirt und einstudirt war, aufgeführt werden wird — vorausgesetzt, daß an jenen Tagen die Eisbahn benützbar ist. Die Kälte der letzten Nacht hat übrigens die Eisdecke auf dem großen Teich derart wachsen lassen, daß sie bereits tragfähig genug ist, um eine vollständige Reinigung von Schnee zu ermöglichen, so daß dieselbe in kürzester Zeit benützbar werden dürfte.

[Hofwäsche.] Eine peinliche Affaire beschäftigt zur Zeit die oberste Leitung der kaiserlichen Hofwirthschaft. Ein Beamter derselben hat sich der Unterschlagung eines bedeutenden Betrages schuldig gemacht. Eine Bestrafung in rein disciplinarem Wege, auf welche der Schuldige gehofft haben mochte, weil diese gewöhnlich nur in den engsten Kreisen bekannt wird, ist aber diesmal ausgeschlossen, weil der oberste Chef dieses Hofamtes keinerlei Veranlassung hat, einen derartigen Vertrauensmißbrauch zu vertuschen, und auch höchstenorts über die Angelegenheit bereits Bericht erstattete, demzufolge nun eine ebenso eingehende als ausgedehnte Untersuchung gepflogen wird. Einer der schneidigsten Hofbeamten ist mit derselben betraut und man spricht in eingeweihten Kreisen von einer Riesenwäsche.

[Der Selbstmord des Agenten.] Der in Margarethen, Rampersdorfergasse Nr. 25 wohnhafte Handelsagent Emanuel Mannel, 49 Jahre alt, hat sich gestern Mittags in der Küche der Wohnung, die er mit seinem Bruder, dem Vorzellanmaler Wilhelm Mannel theilt, mit einer Rouleauxschnur am Gitter der Oberlichte erhängt. Man fand ihn gegen 1 Uhr auf, und es gelang nicht mehr, ihn zu retten. Mannel trug in letzter Zeit eine Sorge oder Kränkung mit sich, über die er nichts äußerte. Auch in dem Schreiben, das er hinterließ, erwähnt er der Motive nicht, sondern trifft nur Verfügungen über sein nicht unbedeutendes Vermögen. Zum Universalerben bestimmte er seinen Bruder, die übrigen Verwandten bedachte er mit Legaten. Emanuel Mannel war in Birkenhammer bei Karlsbad geboren und ledig. — Von anderer Seite wird uns gemeldet: Herr Wilhelm Mannel verläßt täglich um 3/4 12 Uhr das Haus, um in einem nahen Gasthause zu speisen, und kehrt gegen 1/2 1 Uhr zurück. Sein Bruder dürfte die That um 12 Uhr begangen haben. Um diese Zeit hörte ein Nachbar Gewolter an Mannel's Thür, als wenn Jemand mit den Füßen dagegen schlagen würde, hervorgerufen durch das Zucken des Sterbenden. Nach der Entdeckung der That kam Polizei-Concipist Dr. Schenk mit dem Amtsarzte, und als zweifellos constatirt werden konnte, daß ein Selbstmord vorliege, nahm die Behörde den Besitz Mannel's in Verwahrung und übergab ihn dem in der letzten Schrift des Scheidenden bezeichneten Notar. Er hinterließ 13.000 fl. Baargeld (in Sparkassebüchern), ferner Werthpapiere und Pretiosen. Man vermuthet, daß Zwist mit einigen nahen Verwandten die Ursache seines unausgesprochenen Lebensüberdruſſes war.

[Der Stadtseandal von Brünn.] Aus Brünn wird uns geschrieben: „Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Professors Struschka vom k. k. deutschen Staats-Gymnasium. Dieselbe erfolgte wegen grober Sittlichkeitsdelicte. Struschka, der bereits in seiner früheren Stellung in Kremsier sich Aehnliches zu Schulden kommen ließ, hat im Vorjahre unter dem Pseudonym S. Hermann ein Lustspiel „Der Herr Gesandte" dem Brünner Stadttheater eingereicht, welches hier nicht ohne Erfolg aufgeführt wurde."

[Der Wiener Rollschuh-Club] hält morgen (Sonntag) und Mittwoch im Skating-Rink neben dem Wiener Eislaufverein einen großen Corso mit Abends-Concert und Cotillon-Figurenlaufen ab.

[Ruf zum Turnen!] Das Turnen im Hause ist für Jedermann unentbehrlich! So ergeht denn der Ruf an Alt und Jung, sich dem Turnen zuzuwenden. Das Zimmerturnen, um mit Dr. Schmidt in Bonn zu sprechen, muß, wenn es allseits wirksam sein soll, zur selbstverständlichen Lebensgewohnheit werden. Zur Lieferung guter Turn-Apparate können wir die Firma Sigmund Singer, Wien, 7. Bezirk, Westbahnstraße Nr. 1, bestens empfehlen.

[Lebensmüde Soldaten.] Der 21jährige Recrut des in der Franz Josefs-Kaserne einquartierten Infanterie-Regiments Nr. 19 (Erzherzog Franz Ferdinand (Este) Michael Platzs und der im selben Hause stehende Recrut des 43. Infanterie-Regiments (Baron Fejervary) Stefan Görbe, haben sich vorgestern mittels ihrer Dienstgewehre entleibt. In beiden Fällen wird Unlust zum Soldatenstande